

1. Mose 16

Doch Sarai, die Frau Abrams, bekam keine Kinder. Sarai hatte jedoch eine ägyptische Sklavin namens Hagar. Da sagte Sarai zu Abram: „Der Herr hat mir keine Kinder geschenkt. Schlaf du mit meiner Sklavin. Vielleicht kann ich durch sie Kinder haben.“ Abram war einverstanden. Sarai gab ihrem Mann ihre ägyptische Sklavin Hagar als Nebenfrau. Sie lebten damals schon zehn Jahre im Land Kanaan. Abram schlief mit Hagar und sie wurde schwanger. Als Hagar bemerkte, dass sie schwanger war, verachtete sie ihre Herrin Sarai. Da machte Sarai Abram einen Vorwurf: „Das ist alles deine Schuld! Jetzt, wo meine Sklavin schwanger ist, werde ich von ihr verachtet. Dabei habe ich sie dir doch zur Frau gegeben. Der Herr soll Richter sein zwischen dir und mir!“ Abram entgegnete ihr: „Sie ist deine Sklavin. Mach mit ihr, was du für angebracht hältst.“ Doch als Sarai hart mit ihr umsprang, lief Hagar fort. Der Engel des Herrn fand Hagar in der Wüste neben der Quelle am Weg nach Schur. Er sprach zu ihr: „Hagar, Sklavin von Sarai, woher kommst du und wohin gehst du?“ „Ich bin auf der Flucht vor meiner Herrin Sarai“, antwortete sie. Da sprach der Engel des Herrn: „Kehr zu deiner Herrin zurück und ordne dich ihr unter. Ich werde dir mehr Nachkommen geben, als du zählen kannst. Du wirst einen Sohn bekommen. Nenne ihn Ismael, denn der Herr hat deine Hilferufe gehört. Dein Sohn wird ungezähmt sein wie ein wilder Esel! Er wird sich gegen alle stellen und alle werden gegen ihn sein. Ja, er wird mit allen seinen Brüdern im Streit leben.“ Da nannte Hagar den Herrn, der zu ihr gesprochen hatte, El-Roi. Denn sie sagte: „Ich habe den gesehen, der mich sieht!“ Die Quelle erhielt später den Namen Beer-Lachai-Roi. Sie liegt zwischen Kadesch und Bered. Hagar aber gebar Abram einen Sohn und Abram nannte ihn Ismael. Zu dieser Zeit war Abram 86 Jahre alt.

Wir werden sicherlich schon alle die Erfahrung gemacht haben, dass es in unserem Leben nicht immer so glatt abläuft, wie wir es uns wünschen. Oft genug kommen dunkle Stunden über uns, wo wir meinen, dass Gott sich zurückgezogen und uns allein gelassen hat. Manchmal hat man den Eindruck, als ob Gott schweigt.

Christen haben das große Vorrecht auf die wunderbaren Verheißungen Gottes, auf seine Zusagen. Sie dürfen sich seiner Führungen gewiss sein. Sie dürfen in ihm geborgen sein. Aber mitunter sieht es in unserem Leben so aus, als ob die Zusagen nicht für uns gelten. Auch wir gläubige Menschen bleiben nicht vor seelischen Missstimmungen verschont. Erlöste Menschen müssten doch in voller Freude leben. Und doch ist es oft so dunkel.

Segensströme bleiben aus. Die Gnadengaben erreichen uns nicht. Jesus verspricht uns Freude, aber an der rechten Freude fehlt es. In Jesus dürfen wir Frieden haben, aber wir sind oft ruhelos.

Wir mühen uns redlich ab, den Auftrag Jesu auszuführen, anderen Menschen zu helfen, ihnen das Evangelium zu bezeugen, aber es geht keine Frucht auf. Alle Arbeit scheint vergeblich zu sein. Trotz aller guter Absicht, aller Anstrengung, allen Einsatzes, wir bleiben leer und unzufrieden. Ich selber erfahre dies oft genug in meinem Leben. Auch bei mir ist nicht immer eitel Sonnenschein. Obwohl Christus mich errettet und zur Freiheit berufen hat und ich in seinem Licht leben darf, ist es oft so dunkel um mich. Ich will das Beste und in ganzer Hingabe Christus dienen, aber es ist vergeblich. Resignation ist die Folge. Manchmal ist es, als ob alles geistliche Leben erloschen ist. Wo ist die Lebendigkeit im Dienst für den Herrn, das brennende Feuer für andere Menschen? Wo ist die Freude, die aus einem Leben mit Jesus erwächst? Warum gibt es diese Ungereimtheiten, diese Ruhelosigkeit und vor allem diese Fruchtlosigkeit in meinem Leben?

Antwort auf die Fragen unseres Lebens gibt uns das Wort Gottes. Vor längerer Zeit hat Gott mir

durch die Geschichte von Abraham eine Antwort auf meine Fragen gegeben. Dieser Bericht von Abraham, Sara und der Magd Hagar hatte ich bisher viele Male gelesen. Aber nun sprach Gott in besonderer Weise durch Abraham zu mir. Ich erkannte, dass die Geschichte, die hier erzählt wird, meine Lebensgeschichte ist. Ich selber fand mich darin in jeder Einzelheit wieder. Das traf mich wie ein Hammerschlag.

Mir wurde bewusst, dass unser Leben, unser Dienst und auch unser Seelenzustand vom Vertrauen und vom Gehorsam zu Gott abhängt. Nur bedingungsloses Vertrauen und Gehorsam ist die Voraussetzung für ein geheiltes Leben.

Am Anfang unserer Geschichte steht ein Gespräch zwischen Gott und Abraham. In diesem Gespräch bringt Abraham seinen größten Wunsch, ja eigentlich seinen Lebenswunsch, vor Gott. Es ist der Wunsch nach Kinder und somit nach einem Erben für seinen Besitz. Das ist ihm bisher verwehrt geblieben. Wie sehr musste er sich und seine Frau all die Jahre der Ehe nach Kinder gesehnt haben. Sie bekamen keine. Gerade im alten Orient galt Kinderlosigkeit als Schande für die Frau. Aber was nützt alles Wünschen und Sehnen, wenn doch der Kindersegen ausbleibt?

Abraham bringt seinen Lebenswunsch vor Gott und Gott geht auf diesen Wunsch ein. Er macht die Zusage, dass Abraham einen Sohn und Nachkommen – so zahlreich wie die Sterne am Himmel – haben wird.

Trotz seines hohen Alters glaubt Abraham, dass Gott diese Verheißung erfüllen wird. Er vertraut und verlässt sich aufs Wort. So wie es Gott sagt, wird es auch geschehen. Wider aller menschlichen Vernunft verlässt Abraham sich allein nur auf die Zusage Gottes. Der Verstand sagt: In diesem Alter wirst du keine Kinder mehr bekommen. Das ist völlig unmöglich. Gott aber sagt: Du wirst einen Sohn und viele Nachkommen haben. Abraham glaubt Gott aufs Wort. Dieses Vertrauen wird ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Nicht seine Werke machen Abraham gerecht, sondern allein sein Glaube.

Sicherlich hatte Abraham viel Gutes geleistet. Aber er bildete sich auf seine Werke nichts ein. Er glaubte Gott und vertraute auf seine Zusage. Voller Freude wartete er auf das große Ereignis, aber nichts tat sich. Das Warten wurde ihm zu lang. Er wurde ungeduldig. Und mit der Ungeduld kamen die Zweifel und mit dem Zweifel die quälenden Fragen: Sollte Gott es wirklich so gemeint haben? Habe ich mich verhört? Oder will Gott meine Initiative? Soll ich selber etwas machen?

Abraham und Sara zweifelten im Laufe der Zeit an der Verheißung Gottes, weil die Nachkommenschaft ihnen nach wie vor versagt blieb. Ungeduldig geworden, wollten sie Gott durch eigenes Handeln nachhelfen. Anstelle der Verheißung Gottes zu vertrauen, griffen sie zu einem Hilfsmittel. Sara machte ihrem Mann den Vorschlag, dass Abraham mit ihrer Sklavin ein Kind zeugt. So führte er es schließlich aus und handelte damit aus eigener Kraft, nicht mehr aus dem Vertrauen zu Gott.

Ich bin froh darüber, dass die Bibel uns keine vollkommene Helden präsentiert. Sie zeigt uns die Menschen, so wie sie sind: voller Fehler. Sie zeigt uns die Menschen mit ihrer Sünde, ihrer Schuld, ihrem Ungehorsam, ihrem Versagen. In Romanen werden uns Helden geschildert, die ohne Fehler und Tadel sind. Die Bibel ist anders. Es gibt keine vollkommene Menschen. Die Bibel schildert uns die Menschen in ihren ganzen Unvollkommenheiten.

Auch bei Abraham ist es nicht viel anders. Dieser Mann, der uns ein Glaubensvorbild ist, war ein Mensch mit Fehlern und Schwächen. In Krisenzeiten tat er oft Dinge, die so ganz menschlich sind. Oft schwankte sein Vertrauen zu Gott. Zweifel machten sich breit. Dann nahm er sein Geschick in

die eigene Hände. Das führte zum Ungehorsam.

Auch Christen sind keine vollkommene Heiligen. Sie sind der Gefahr ausgesetzt, eigne Wege zu gehen, sich zu verrennen und damit in Dunkelheit zu geraten.

Jeder Mensch - auch wir - hat Wünsche, die er gerne erfüllen möchte. Wir unternehmen Versuche, uns unsere Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist ein natürliches Verlangen, wenn wir nach Erfüllung unserer Vorstellungen, unserem Verlangen, unseren Interessen streben. Was aber ist, wenn unsere größten Wünsche nicht mit dem Willen Gottes übereinstimmen? Sind wir dann noch dazu bereit, dass Gottes Wille in unserem Leben geschieht oder versuchen wir an seinem Willen vorbei, unseren Willen durchzusetzen?

Auf der einen Seite steht unser Menschsein mit all seinen Schwächen, seinen Wünschen, seinen Bedürfnissen. Unser Eigenwille ist mächtig in uns und bestimmt unser Handeln. Auf der anderen Seite steht der Wille Gottes. Er will das Beste für uns. Er bietet uns seine Führungen an, gibt uns seinen Auftrag und beschenkt uns mit seinen Verheißungen.

Was ist aber, wenn seine Verheißungen ausbleiben, wenn unsere Wünsche nicht in Erfüllung gehen? Versuchen wir uns dann selber zu helfen? Ich denke ja. Wir sind schnell dabei, so wie Abraham und Sara uns Selber-Helfen-Zu-Wollen. Dabei meinen wir es gut. Wir wollen den Willen Gottes ausführen. Aber weil wir oft nicht wissen, was wir eigentlich machen sollen, unternehmen wir etwas in der Überzeugung, dass Gott es so will. In Wirklichkeit handeln wir aus eigenem Antrieb, aus eigener Kraft und vielleicht versuchen wir, mit diesem Handeln nur unsere eigene Ziele zu verfolgen.

Uns fehlt es oft am völligen Vertrauen zu Gott, der uns Schritt für Schritt führen will. Wenn wir uns nicht ganz auf ihn verlassen, dann werden wir seine Führung auch nicht unmittelbar erleben. Wenn wir diese nicht erfahren, werden wir versuchen, uns selber zu helfen. Unsere Geduld reicht nicht aus, solange zu warten, bis Gott den Weg zeigt. Unser Herz ist oft ungeduldig, sucht sich Hilfsmittel und macht eigene Pläne. So machen wir uns auf unserem eignen Weg. Das aber hat verheerende Folgen.

Bei Abraham wird das überaus deutlich. Durch sein eigenmächtiges Handeln entstand viel Leid. Das Verhältnis zwischen ihm und Gott war gestört und dies wiederum zerstörte zwischenmenschliche Beziehungen. Die Magd Hagar überhob sich über ihre Herrin Sara. Sara wiederum sah voller Neid auf ihre Magd. Neid ist ein böses Gift. Es vergiftet menschliche Beziehungen und macht sie kaputt. In seinem Gefolge kommen Hass, Verachtung, Verbitterung, Verstoß.

Dadurch wurde das Verhältnis zwischen Hagar und Sara zerstört. Hagar wurde verstoßen. Sie musste fliehen.

Am Anfang dieser Geschichte von Abraham stand das Gespräch mit Gott. In ungetrübter Gemeinschaft besprach Abraham mit Gott alle seine Anliegen. Er empfing große Verheißungen.

Seit er mit Hagar einen krummen Weg einschlug, wird kein Gespräch mehr zwischen ihm und Gott erwähnt. Gott redet nicht mehr. Am Ende des 16. Kapitels heißt es, dass Abraham bei der Geburt von Ismael 86 Jahre alt war. Im ersten Vers des nächsten Kapitels heißt es: "Als nun Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm." Dazwischen liegen 13 Jahre über die nicht berichtet wird, weil es nichts zu berichten gibt. Während dieser 13 Jahren ist von keinem Gespräch zwischen Gott und Abraham die Rede. Das Schweigen Gottes hatte sich über

Abraham gebreitet. Gott schwieg, weil Abraham ungehorsam war.

So auch bei uns: Mangelndes Vertrauen und Ungehorsam Gott gegenüber haben seine Konsequenzen. Es ist eine bittere Sache, wenn wir den Platz der unbedingten Abhängigkeit von Gott aufgeben. Die Folgen sind traurig. Wir verlieren den friedvollen und ausgeglichenen Seelenzustand, der für das Zeugnis so notwendig ist.

Unmerklich schleicht sich die Sünde in unserem Leben ein. In ihrem Gefolge kommen Freudlosigkeit, Unfrieden und dunkle Gedanken. Es ist als ob wir allein, ohne Gott wären. Die Verbindung zu Gott ist blockiert, vielleicht sogar abgebrochen. Das Schweigen Gottes legt sich über uns. Z.B. wenn wir die Bibel lesen, spricht sie nicht mehr zu uns. Kein Wort geht mehr auf. Gott schweigt. Auf unserem Handeln ruht kein Segen. Es ist nur noch eigenes Bemühen, eigene Kraftanstrengung, nur Krampf. In unserem Dienst geht nur wenig oder gar keine Frucht auf.

Schlimm ist es, wenn dies zum Normalzustand wird. Wohl dem der erkennt, dass etwas nicht in Ordnung ist und der sich nach einer geistlichen Erneuerung sehnt. Bei dem ist ein Neubeginn möglich.

Das Schweigen Gottes brachte Abraham zur Besinnung. Während dieser 13 Jahre, wo er von Gott nichts mehr vernahm, hatte er Zeit, über seine früheren Erfahrungen mit Gott nachzudenken. Er wird sich wohl gefragt haben, warum diese Erfahrungen ausblieben, warum er das Reden Gottes nicht mehr hörte. Er sehnte sich nach seinen früheren Erlebnissen. Er sehnte sich nach einem geistlichen Leben, das er in Gemeinschaft und Gespräch mit Gott führen konnte. Diese dunklen Jahre seines Lebens brachten ihn zur Besinnung und zu einer neuen Hinwendung zu Gott.

Auch die dunklen Stunden sind Gnade. Gott lässt uns nicht allein. Auch wenn wir sein Reden nicht hören, wenn wir leer und ausgebrannt sind, so ist er doch da und bringt uns zurecht.

Im 1.Mose 17,1 heißt es: „Lebe vor meinem Angesicht und sei untadelig.“ So spricht auch Gott zu uns: „Handle nicht mehr nach deinem Willen, sondern handle in meiner Kraft und zu meiner Ehre und Freude!“

Wir haben den Herrn betrübt, indem wir in eigener Kraft handelten. Er aber vergibt uns und schenkt uns einen Neubeginn. Im völligen Vertrauen, in absoluter Abhängigkeit von Gott und im bedingungslosen Gehorsam zu ihm wird dieser Neubeginn möglich.

Wir dürfen die Welt hinter uns lassen. Was uns beschwert, uns die Freude raubt, dürfen wir getrost hinter uns lassen. Alles, was uns gefangen hält, selbst unsren eignen Willen und Wünsche dürfen wir vergessen. Es gehört der Welt, die hinter uns liegt.

Christus steht vor uns. Wenn wir ihm gehorchen, beschenkt er uns mit seinem Segen. Abraham lernte, wieder gehorsam zu sein und neuer Segen strömte ihm zu.

In unserem Leben dürfen wir den ganzen Reichtum Gottes erfahren. Wir dürfen aus seinem Gnadenstrom Freude um Freude schöpfen. Wir dürfen sein Reden vernehmen und seine Führungen erfahren, Wir dürfen in seiner Gegenwart leben, aber nur, wenn wir im Vertrauen und Gehorsam seinen Willen ausführen. Dann wird unser Mühen auch nicht umsonst sein. Es wird Frucht im reichlichem Maße aufgehen.

Wir brauchen nichts anderes zu tun, als auf Jesus zu schauen, der uns den Gehorsam vorgelebt hat. Jesus hat auf die Erfüllung eigener Wünsche, auf die Befriedigung seiner Bedürfnisse, auf ein

angenehmes Leben freiwillig verzichtet.

Gehorsam ging er einen Weg des Leidens. Gehorsam ging er nach Gethsemane, wo er für uns tiefste Anfechtungen durchstehen musste. Gehorsam ging er nach Golgatha, wo er für uns einen qualvollen Tod starb. Dort auf Golgatha hat er unsere Sünde, unseren Ungehorsam, unsere Unzulänglichkeiten, unsere Zweifel, unsere Dunkelheiten, unsere Friede- und Freudlosigkeit ans Kreuz genagelt und ausgetilgt.

Jesus Christus ist der Grund unseres Lebens, er ist unsrer Freude, unserer Hoffnung. Er bringt uns ans Ziel. Wir dürfen in seinem Licht leben und mit ihm von Sieg zu Sieg schreiten.

Wilfried Wendler
(Dezember 1999)